

# Das «Paradies» in der Aeschenvorstadt

**Der Name eines Hauses lässt so manches erahnen, und die Erwartungen sind hoch, wenn eine Liegenschaft den vielversprechenden Namen «Haus zum Paradies» trägt. Das elegante Stadthaus liegt zentral in Basel in der Aeschenvorstadt. Es wurde jüngst umfassend renoviert und bietet heute wieder Wohnkomfort, der seinem Namen gerecht wird. Der Ursprung des Namens ist hingegen bereits seit Ende des 15. Jahrhunderts verbürgt.**

■ RAYA HAURI

In einem grossen Rebgarten in der Aeschenvorstadt liessen sich Ende des 15. Jahrhunderts der Stadtarzt und Professor Johannes Romanus Wonecker und seine Gattin Margaretha Fätzbryn ein stattliches Wohnhaus errichten und nannten es «zum Paradies». In den folgenden Jahrhunderten erlebte das Haus zahlreiche Handwechsel, und mit jedem neuen Besitzer kamen bauliche Veränderungen hinzu. Als im 18. Jahrhundert

Seidenindustrie, Handel mit Baumwolle und Geldgeschäfte der Stadt zu einem enormen wirtschaftlichen Aufschwung verhalfen, fanden Grosskaufleute in der Aeschenvorstadt weitläufige und doch zentral gelegene Bauplätze für ihre Stadtpalais. Im Jahr 1869 erwarb Johann Rudolf Geigy-Merian (1830–1917) das Haus zum Paradies, und es blieb der Familie bis heute als städtischer Wohnsitz erhalten. Diesem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, dass die Liegenschaft selbst die radikale Modernisierung des

Strassenzugs im 20. Jahrhundert unbeschadet überstanden hat.

Geht man heute durch die verkehrsgeplagte Aeschenvorstadt, erinnert nur noch wenig an die eleganten Wohnbauten des Patriziats. Das ehemals durchmischte Wohnquartier entwickelte sich zu einem Teil des innerstädtischen Geschäftsviertels. In der Folge wurden fast alle der historischen Bauten abgerissen und ersetzt durch vielgeschossige Bürohäuser, die sich zu einer wenig inspirierten Fassadenlandschaft reihen. Heute kündigt deshalb auch ein markanter Sprung in der Höhe der Ansichten den nicht minder markanten Zeitsprung an, der die sorgfältig gestalteten Häuser zum Paradies und das benachbarte Barockpalais zum Raben von ihren modernen Nachbarbauten unterscheidet. Mit ihren eichenen Toren erinnern sie als letzte erhaltene Bauzeugen an Wohnkultur vergangener Zeiten, als sich hier Kutschen den Durchgang streitig machten und



Foto: Erik Schmidt

**Ein Windfang in Eiche rahmt den Eingang zum Vestibül, in dem die elegant geschwungene Treppe von einem dezenten Oberlicht in Szene gesetzt wird.**

Foto: Corina Rüegg



**Die Eigentümer Renata und Jean-Louis von Planta haben sich mit grossem Engagement und Begeisterung für die Weiterführung des geschichtsträchtigen Anwesens als Familiensitz eingesetzt.**

Hufgeklapper die Geräuschkulisse bestimmte.

**Opulenz in Form und Material**

Nationalrat Johann Rudolf Geigy-Merian, der Ururgrossvater des heutigen Eigentümers Jean-Louis von Planta, war eine der bedeutendsten Schweizer Unternehmerpersönlichkeiten seiner Zeit. Die Familie verbrachte die Sommermonate auf dem Landsitz Bäumlihof in Riehen und liess sich im Haus zum Paradies ihren Stadtwohnsitz einrichten. Für den Umbau des einfacheren Vorgängerbaus zum repräsentativen Familiensitz engagierte Geigy-Merian keinen Geringeren als den Architekten Johann Jakob Stehlin der Jüngere (1826–1894). Stehlin gilt als Hauptvertreter des neubarocken Stils in der Schweiz. Er hatte unter anderem in Paris studiert und beherrschte das Spiel mit edlen Materialien und opulenten Formen virtuos. Als er 1869 mit dem Umbau des

Hauses beauftragt wurde, konnte er bereits zahlreiche Villen und eine beachtliche Anzahl öffentlicher Bauten vorweisen, und die Familie konnte sich gewiss sein, dass er ihr Repräsentationsbedürfnis in qualifizierte Architektur umzusetzen wusste.

Die Anlage setzt sich aus einem Vorderhaus und einem Seitenflügel zusammen. Im ersten Obergeschoss des Vorderhauses findet sich eine Enfilade repräsentativer Salons, und im zweiten Obergeschoss sind die Schlafräume der Familienmitglieder untergebracht. Das Sockelgeschoss wird von einer monumentalen Durchfahrt geteilt, die in den Hof führt. Seitlich wird der Hof von der Nachbarliegenschaft und dem Seitenflügel begrenzt und rückwärtig durch den Pferdestall abgeschlossen. Im Seitenflügel waren die Angestelltenzimmer, Servicräume und Kutschen untergebracht.

Mit präzisen Eingriffen hob Stehlin die vormals schlichte Fassade des Vorderhauses auf das Niveau eines Stadtpalais von herrschaftlicher Eleganz: Das Hauptportal liess er mit einer üppigen Kartusche überhöhen, darüber spannte er einen reich verzierten Balkon mit ausbauchenden Ornamentgittern. Mit der prächtigen Durchfahrt schuf Stehlin einen bemerkenswerten Auftakt. Doch das Herzstück des Hauses bildet das beeindruckende Vestibül. Stehlin, der sich in seinen «Architectonischen Mittheilungen aus Basel» darüber beklagte, dass das Vestibül in Basel häufig nur ein Korridor sei, ersetzte die bestehende Treppe durch einen leicht zurückversetzten, dreiläufigen Treppenaufgang. Damit konnte er aus dem früheren Durchgang eine grosszügige Eingangshalle schaffen, in der die geschwungene Treppenanlage von einem pastellfarbenen Oberlicht vornehm in Szene gesetzt wird. Dass Stehlin dem Vestibül nicht nur räumlich zu mehr Eleganz verholfen hatte, sondern ihm auch eine fantastische Ausstattung ver-

liehen hatte, konnte vor den jüngsten Umbauarbeiten niemand erahnen.

**Zeitreisen**

Nach dem Tod von Anne-Marie von Planta-Ehinger im Jahr 2007 setzten sich die heutigen Eigentümer zunächst mit der grundsätzlichen Frage auseinander, ob sie die Liegenschaft als Wohnhaus übernehmen wollten. Diesen Schritt galt es genau abzuwägen, denn die Anlage ist gross und die Eigenheiten eines historischen Hauses verlangen, im Gegensatz zu einem Neubauprojekt, immer auch eine gewisse Kompromissbereitschaft. Dennoch entschieden sich von Plantas, den traditionsreichen Familiensitz zu übernehmen und hier ihren Arbeits- und Wohnsitz zu vereinen.

Nach umfassenden Renovationsarbeiten in den Jahren 2007 und 2008 erfüllt die Liegenschaft heute wieder höchste Ansprüche an Wohnkomfort. Der Basler Architekt Christian Lang, der über viel Erfahrung im Umgang mit historischen Bauten verfügt, plante und realisierte die Arbeiten in enger Zusammenarbeit mit der Basler Denkmalpflege. Die Restaurierungen in der Liegenschaft riefen zahlreiche Bauforscher auf den Plan, und zu-



Raya Hauri, 1979, Architekturstudium an der ETH Lausanne, Master of Advanced Studies am gta Institut ETH Zürich. Forschungs- und Publikationstätigkeit mit Schwerpunkt Architekturgeschichte 19. und 20. Jahrhundert. Seit 2009 als Bauberaterin bei der Denkmalpflege Stadt Winterthur tätig.

Foto: Erik Schmidt



Das Haus zum Paradies und das benachbarte Barockpalais zum Raben bilden die letzten erhaltenen Bauzeugen vergangener Wohnkultur in der Ende der 1950er-Jahre gänzlich zerstörten Aeschenvorstadt.

weilen ging es in den Räumlichkeiten wie auf einer Ausgrabungsstätte zu und her: Historiker, Archäologen und Restauratoren gaben sich die Klinke in die Hand und versuchten in akribischer Arbeit mit dem Architekten die fragmentarisch überlieferte Baugeschichte zu vervollständigen. Dabei kam Erstaunliches zum Vorschein: Im Seitenflügel stiess man beispielsweise auf eine 25 Meter lange Grisaille-Malerei aus dem 17. Jahrhundert mit Darstellungen von Segelschiffen und Szenen mit herrschaftlich gekleideten Personen. Das Ausmass der Malerei über zwei Geschosse zeigte auf, dass die heutige Stockwerkeinteilung das Resultat eines jüngeren Umbaus sein musste. Die wertvollen Malereien wurden dokumentiert, sorgfältig gesichert und hinter Gipskartonplatten verschlossen, sodass sie

zukünftigen Generationen erhalten bleiben. Auch in der Durchfahrt stiess man auf Farbspuren. Während Jahrzehnten waren hier einzig die roten Marmorierungen der Säulenschäfte sichtbar gewesen, alle übrigen Oberflächen verdeckte ein einfacher, weisser Kunststoffabrieb. Mittels Farbuntersuchen konnte aufgezeigt werden, dass die Pilaster und die Wandflächen der Durchfahrt wie auch des ganzen Vestibüls und des Treppenaufgangs mit Marmorierungen und plastischen Architekturmalereien ausgestattet waren. Dank erheblichem Mehraufwand seitens der Bauherrschaft konnte diese beeindruckende Ausstattung von ihrem weissen Anstrich befreit werden, und die Räumlichkeiten erstrahlen heute wieder in Stehlins sanfter Farbpalette.

### Bauliche Herausforderungen

Bauherrschaft und Architekt waren sich einig, im Vorderhaus nur minimale räumliche Veränderungen vorzunehmen. Umfassendere Eingriffe fanden hingegen im Seitenflügel statt, denn hier wurden bereits früher Wände verschoben und Räume umgenutzt. Der Treppenturm zwischen Seitenflügel und Pferdestall wurde verlängert, um damit sämtliche Geschosse zu erschliessen. Dadurch konnte eine innenliegende Treppe aufgehoben und eine klarere Raumstruktur geschaffen werden. Neben Gästezimmern und Arbeitsräumen wurde eine geräumige, moderne Küche mit Office eingerichtet, die von hier aus das Vorderhaus bedient. Am Ende des Seitenflügels entstand ein intimes Esszimmer, das auf die grosse Terrasse über dem ehemaligen Pferde-



Das Aquarell von Louis Dubois zeigt den einfacheren Vorgängerbau (links im Bild), der vermutlich nach Plänen von Johann Jakob Stehlin dem Älteren um 1840 errichtet wurde.

stall führt. Letzterer wurde zu einem Büro umgebaut.

Während im Seitenflügel wenige Innenausstattungen erhalten blieben, stiess man im Vorderhaus unter verschiedenen Schichten auf wertvolle, aufwendig gearbeitete Parkettböden, deren Entwürfe aus Stehlins Feder stammen, wie überlieferte Detailpläne von 1870 bezeugen. Sie wurden sorgfältig freigelegt und restauriert. Zusammen mit den schweren Stuckaturdecken und den reich verzierten Kaminen und Kachelöfen bringen sie die Eleganz von Stehlins Architektur wieder zum Tragen.

Viel Aufmerksamkeit schenkte Lang auch der neuen Befensterung: Bis auf die Fenster des Seitenflügels, die alle noch von 1840 stammten, war der Architekt mit einem Sammelsurium von Fenstern aus verschiedenen Jahrhunderten konfrontiert. Für das Vorderhaus, wo die Lärmbelastung am grössten ist, wurden Nachbauten von originalen Eichenfenstern mit Isoliergläsern erstellt. Die alten Beschläge wurden aufgefrischt und wiederverwendet; Ziehglass erinnert

mit seiner lebhaften Oberflächenstruktur an das Erscheinungsbild der früheren Fenster.

Wie so oft bei historischen Bauten war die grösste Herausforderung die Installation der modernen Haustechnik. Einerseits sollte die historische Bausubstanz weitgehend unberührt bleiben, und andererseits hatte der Architekt den Anspruch, die neue Technik in den alten Räumen diskret in Erscheinung treten zu lassen. Wo immer möglich, wurden bestehende, nicht mehr benutzte Kaminzüge als Steigzonen verwendet. Dadurch konnte zum Beispiel mit begrenzten Eingriffen im Boudoir im zweiten Obergeschoss ein komfortables Bad eingerichtet werden. Ein Glücksfall war auch der bereits bestehende Aufzug im Seitenflügel, der in den 1970er-Jahren eingebaut worden war und nun vergrössert und technisch wieder auf den neusten Stand gebracht wurde.

#### Mit Blick in die Zukunft

Um das Haus in seiner historisch gewachsenen Form zu erhalten, zeigte die Bau-

herrschaft nachahmenswerte Kompromissbereitschaft. Die Unterbringung von Autos beispielsweise ist in historischen Bauten oft eine Schwierigkeit. Im Zusammenhang mit den Umbauarbeiten wurden verschiedene Möglichkeiten wie ein Autolift und eine unterirdische Parkierung im Hof geprüft. Doch obschon dies technisch möglich gewesen wäre, hätte es den Charakter des Hofes empfindlich gestört. Die Bauherrschaft entschied sich deshalb, ihre Fahrzeuge in einer nahegelegenen Tiefgarage unterzubringen, und erwies damit dem Haus, das in seinen ganzen Dimensionen auf Kutschen ausgerichtet ist, einen grossen Dienst.

Die Eleganz, die Stehlin dem Haus im 19. Jahrhundert verliehen hatte, konnte durch die jüngsten Arbeiten wieder aufgedeckt werden und erfreut Bewohner wie Besucher gleichermaßen. Die zu Beginn getroffene Entscheidung seitens der Bauherrschaft, die Geschichte des Hauses als Familienwohnsitz weiterzuführen, war grundlegend, denn die Entwicklung der Aeschenvorstadt zu einer verkehrsreichen Geschäftsstrasse hätte auch eine weniger positive Wendung für das geschichtsträchtige Ensemble bedeuten können. Die Überraschungen und Entdeckungen, mit denen das Haus seinen Besitzern während der Umbauarbeiten aufgewartet hat, hat sie fasziniert und noch mehr an die prächtigen Räumlichkeiten gebunden. Trotz sensationellen Entdeckungen und repräsentativen Innenausstattungen war immer allen am Bau Beteiligten klar, dass das Haus kein Museum werden sollte. Nach den umfangreichen Arbeiten bietet es wieder das, was sein Name verspricht: zeitgemässen Wohnkomfort in paradiesischen Räumlichkeiten. Denn gerade und einzig in der Nutzung als Wohnhaus kann das Haus zum Paradies in seiner Charakteristik auch zukünftigen Generationen erhalten bleiben. ■

NEUBAUTEN UMBAUTEN RENOVATIONEN  
FASSADEN KUNDENSERVICE

**Chiaravalle**  
MALERATELIER



**Wir sind in.....  
Ihrer Nähe !**

Basel Binningen Arlesheim

Tel. 061 / 272 04 80 Fax 061 / 272 04 82  
www.chiaravalle.ch chiaravalle@chiaravalle.ch

**Buess**

4460 Gelterkinden

**Dekorationsmaler • Restauratoren**

Telefon 061 985 88 55 • Telefax 061 985 88 56 • buess@vtxmail.ch  
Restaurierung • Rekonstruktion • Maserieren • Marmorieren

**bründler**



**A. Bründler AG • Hinterdorfstrasse 12 • 5644 Auw**  
Telefon 056 485 70 00 • [www.schreinerei-bruendler.ch](http://www.schreinerei-bruendler.ch)

# Le «Paradis» dans l'Aeschenvorstadt

**Le nom d'une maison permet de supposer beaucoup de choses, et l'attente est grande lorsqu'une propriété porte le nom très prometteur de «Maison du Paradis». Cette maison est située au centre de Bâle dans l'Aeschenvorstadt (faubourg d'Aeschen). Elle a connu récemment une rénovation complète et offre aujourd'hui un confort à la hauteur de son appellation. L'origine de ce nom remonte certainement à la fin du XV<sup>e</sup> siècle.**

■ RAYA HAURI

**A** la fin du XV<sup>e</sup> siècle, le médecin de ville et professeur Johannes Romanus Wonecker et son épouse Margaretha Fätzbryn se firent construire au milieu d'un vignoble à l'Aeschenvorstadt une maison imposante à laquelle ils donnèrent le nom «Maison du Paradis». Au cours des siècles suivants, cette maison changea plusieurs fois de main et chaque nouveau propriétaire y apporta des modifications et transformations. Au XVIII<sup>e</sup> siècle, alors que la ville de Bâle connaissait, grâce à l'industrie de la soie, le commerce du coton et les affaires fi-

nancières un développement économique fulgurant, les grands commerçants trouvèrent à l'Aeschenvorstadt des terrains pour ériger de somptueux palais. En 1869, Johann Rudolf Geigy-Merian (1830–1917) acquit la «Maison du Paradis» qui devint dès lors et jusqu'à nos jours la résidence urbaine de la famille. C'est grâce à cette circonstance heureuse que la propriété a survécu à la modernisation radicale de la rue au XX<sup>e</sup> siècle. Pour celui qui visite aujourd'hui le quartier d'Aeschenvorstadt, submergé par le trafic, peu de choses rappellent les constructions élégantes des patriciens.

Ce qui était autrefois un quartier d'habitations est devenu une partie du centre-ville commerçant. De ce fait presque toutes les constructions anciennes ont été démolies et remplacées par des immeubles commerciaux à étages multiples qui forment une rangée de façades peu inspirées. Dès lors les maisons soigneusement dessinées du «Paradis» de même que la résidence baroque voisine «Zum Raben» se distinguent des alentours non seulement par la différence des époques mais aussi par celle de façades. Avec leurs grandes portes en chêne, ces constructions représentent les derniers témoins d'une culture d'habitation et d'une époque révolue, époque à laquelle les fiacres rivalisaient pour passer dans les rues, et le trot des chevaux dominait le bruit ambiant.

## Opulence dans les formes et le matériel

Le conseiller national Johann Rudolf Geigy-Merian, l'arrière-grand-père du propriétaire actuel Jean-Louis von Planta, était une personnalité et un entrepreneur suisse parmi les plus importants de son temps. Pendant les mois d'été, la famille séjournait dans sa résidence de campagne au Bäumlhof à Riehen. Elle fit aménager la «Maison du Paradis» comme résidence de ville. Pour sa transformation en résidence familiale représentative, M. Geigy-Merian eut recours à l'architecte renommé Johann Jakob Stehlin le Jeune (1826–1894), qui est considéré comme un des représentants principaux du style néo-baroque en Suisse. Il avait étudié entre autres à Paris et maîtrisait parfaitement l'utilisation de matériaux nobles et de formes opulentes. Lorsqu'il fut mandaté en 1869 pour la transformation de la maison, il avait déjà construit un grand nombre de villas et de bâtiments publics. La famille pouvait donc être certaine qu'il saurait traduire en architecture de qualité la question de la représentation.



Les parois, les colonnes en faux marbre et les pilastres du passage se distinguent par la richesse des détails décoratifs et leurs coloris subtils.



Porte cochère avant la restauration: sous les couches blanches de dispersion se cache un décor somptueux.

Photos: Erik Schmidt



Photo: Erik Schmidt

Dans l'Aeschenvorstadt trépidante, la cour arrière pavée offre un havre de paix.

Le bâtiment se compose d'un corps principal avancé et d'une aile latérale. Au premier étage du corps principal on trouve une enfilade de salons représentatifs alors qu'au deuxième étage sont aménagées les chambres à coucher pour la famille. Le rez-de-chaussée est partagé en deux par une entrée monumentale permettant le passage des voitures vers la cour. La cour elle-même est limitée par une maison voisine et l'aile du bâtiment est fermée au fond par une ancienne écurie à chevaux. Cette aile du bâtiment abritait les chambres du personnel, les locaux de service et les voitures.

Par des interventions précises, Stehlin donna à la façade précédemment modeste l'élégance d'une maison de maître citadine. Il fit rehausser le portail principal par un cartouche exubérant au-dessus duquel il disposa un balcon richement décoré avec des balustrades en corbeille. Stehlin fit de la porte-cochère somptueuse en quelque sorte un prélude. Mais le cœur de la maison est son vestibule impressionnant. Dans ses «Architectonische Mittheilungen aus Basel» («Communications architecturales de Bâle»), Stehlin se

plaignait du fait qu'à Bâle le vestibule n'était souvent qu'un corridor. Il remplaça donc l'escalier existant par un escalier monumental à trois volées, légèrement en retrait. Il put ainsi transformer l'ancien passage en un hall d'entrée aux dimensions généreuses dans lequel l'escalier aux courbes élégantes est mis en valeur par la lumière tamisée d'un haut jour. Avant les récentes transformations, personne ne se doutait cependant du fait que Stehlin avait non seulement donné au vestibule son élégance spatiale mais également un décor fabuleux.

#### Voyage dans le temps

Après la mort d'Anne-Marie von Planta-Ehinger en 2007, les propriétaires actuels commencèrent par se demander s'ils voulaient reprendre cet immeuble pour y habiter. Cette décision était sujette à réflexion car le bâtiment était grand et les contraintes liées à sa valeur historique supposaient l'acceptation de certains compromis alors que cela n'est pas le cas pour une construction nouvelle. Malgré tout, la famille von Planta se décida à reprendre cette résidence riche en tradi-

tions et à y installer son habitation et son lieu de travail.

Après des travaux de rénovations importants exécutés dans les années 2007 et 2008, l'immeuble répond aujourd'hui aux exigences de confort les plus élevées. Disposant d'une grande expérience dans la transformation de bâtiments anciens, l'architecte bâlois Christian Lang a planifié et réalisé les travaux en collaboration étroite avec le service bâlois des biens



Raya Hauri, 1979, études d'architecture à l'EPFL, Master of Advanced Studies à l'Institut gta de l'EPFZ. Activités de recherche et publications sur l'histoire de l'architecture du XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècle. Elle travaille depuis 2009 au Service des monuments et des sites de la ville de Winterthur.

culturels. De nombreux spécialistes participèrent à la restauration de cet immeuble de sorte à ce qu'on avait souvent l'impression de se trouver sur un site archéologique plutôt que dans une ancienne bâtisse. Des historiens, des archéologues et des restaurateurs d'art intervenaient tour à tour pour essayer, par leur travail méticuleux, de reconstituer avec l'architecte les connaissances fragmentaires sur l'histoire du bâtiment. On fit des découvertes étonnantes. Dans l'aile du bâtiment, on retrouva une peinture en grisaille du XVII<sup>e</sup> siècle, longue de 25 mètres, représentant des navires à voile et des personnages richement habillés. La dimension de cette peinture et son étendue sur deux étages montra que la disposition actuelle des étages doit être le résultat d'une transformation ultérieure. Ces peintures furent documentées soigneusement et ensuite recouvertes de panneaux en plâtre. On trouva également des traces de peinture dans l'ancien passage à voitures. Pendant plusieurs décennies, seul le rouge marbré des colonnes avait été visible alors que toutes les autres surfaces étaient recouvertes d'un enduit synthétique contemporain. Des sondages per-

**Le vestibule élégant, conçu au XIX<sup>e</sup> siècle par l'architecte Stehlin le Jeune, est le véritable cœur de cette maison.**



Photo: Erik Schmidt

mirent de constater que les pilastres et les parois du passage de même que ceux du vestibule et de l'escalier étaient ornés d'un décor en faux marbre et de motifs architecturaux en trompe-l'œil. Au prix de travaux coûteux pour le maître d'œuvre, ce décor a pu être débarrassé de son enduit et redonne à ces locaux le rayonnement et la coloration douce voulus par Stehlin.

**Défis architecturaux**

Le maître d'ouvrage et l'architecte partageaient l'avis de ne modifier que très peu la disposition des pièces dans le bâtiment principal. Des modifications plus importantes furent apportées à l'aile du bâti-

ment où des déplacements de parois et des changements d'utilisation des pièces avaient déjà eu lieu auparavant. La tour comprenant la cage d'escalier située entre l'aile et l'écurie à chevaux fut prolongée afin de desservir tous les étages, ce qui a permis de supprimer un escalier interne et de clarifier la disposition des pièces. Une cuisine vaste et moderne avec office a été installée à côté des chambres d'hôtes et des pièces de travail. Elle dessert le bâtiment principal. Au bout de l'aile, on a créé une salle à manger intime qui donne sur une grande terrasse située au-dessus de l'ancienne écurie à chevaux. Cette dernière a été transformée en bureaux.

*Werbung/Publicité*

Wir restaurieren Ihre Fenster oder bauen sie stilgerecht nach.

**VOGEL**

FENSTERBAUER

9400 Rorschach, Tel. 071 846 60 30

www.vogel-fensterbauer.ch



Alors que peu d'aménagements intérieurs ont été conservés dans l'aile, on a découvert dans le bâtiment principal des parquets très élaborés et précieux, cachés sous différentes couches. Les plans de 1870 attestent qu'ils ont été dessinés par Stehlin lui-même. Ils furent dégagés soigneusement et restaurés. Avec les imposants plafonds de stuc et les cheminées richement décorées, ils rétablissent l'élégance de l'architecture voulue par Stehlin. Mis à part les fenêtres de l'aile qui datent toutes de 1840, l'architecte s'est vu confronté à une collection hétérogène de fenêtres provenant de siècles

différents. Pour le bâtiment principal, le plus exposé au bruit, les fenêtres anciennes en chêne furent remplacées par des copies munies de verres isolants. Les ferrures d'origine furent remises en état et réutilisées. Les surfaces ondulées du verre rappellent l'aspect des anciennes fenêtres. Comme c'est souvent le cas dans les constructions anciennes, le défi le plus important a été l'introduction des techniques modernes. D'une part, on voulait sauvegarder au mieux la substance ancienne et d'autre part l'architecte tenait à une visibilité discrète des installations nouvelles dans les pièces

anciennes. Partout où cela était possible, on a posé les conduits verticaux dans d'anciennes cheminées. Ceci a permis par exemple d'installer une salle de bain confortable dans un ancien boudoir du deuxième étage. Par chance, un ascenseur existait dans l'aile du bâtiment depuis les années 1970. Il a pu être agrandi et modernisé pour correspondre aux exigences techniques actuelles.

#### Un regard tourné vers l'avenir

Désireux de conserver la maison dans sa forme acquise au cours des siècles, le maître d'ouvrage a fait preuve d'une dis-



Photo: Erik Schmidt

L'escalier est d'une beauté particulière. Des décors en faux marbre aux teintes pastel ornent les parois de tous les étages.

position remarquable à accepter les compromis. La possibilité de garer des voitures automobiles est souvent limitée ou inexistante dans les maisons anciennes. Dans le cadre de la restauration, différentes possibilités telles qu'un ascenseur pour voitures et un garage souterrain dans la cour furent examinées. Bien que cela eût été possible techniquement, le caractère de la cour en eût été modifié de manière sensible. Les maîtres d'œuvre décidèrent dès lors de garer leurs voitures automobiles dans un parking souterrain voisin. Par cette décision, ils ont rendu un grand service à la maison dont les dimen-

sions correspondaient à des voitures à chevaux.

Ces travaux récents ont permis de reconstituer l'élégance que Stehlin avait donnée à cette maison au XIX<sup>e</sup> siècle, ce qui enthousiasme aussi bien les habitants que les visiteurs. La décision de conserver la vocation initiale de cette demeure familiale a été déterminante car l'évolution de l'Aeschenvorstadt, devenue une rue commerciale au trafic intense, risquait de donner une tournure moins positive à l'avenir de cette bâtisse au riche passé. Les surprises et les découvertes que la maison a offertes aux propriétaires durant les tra-

voux de restauration les a fascinés et a renforcé leur attachement à ces superbes espaces. Malgré des découvertes sensationnelles et des aménagements intérieurs prestigieux, les partenaires de cette transformation n'ont jamais perdu de vue que cette maison ne devait pas devenir un musée. Après des travaux importants, elle offre à nouveau ce que son nom promet: un confort contemporain de qualité dans des locaux paradisiaques. C'est en effet uniquement grâce à cette utilisation comme maison de famille que le caractère de la «Maison du Paradis» pourra être conservé pour les générations futures. ■

Werbung/Publicité



DESIGNSCHMIEDE  
**BARTH**

Unter Greut 1A, 79790 Küssaberg  
Tel.: 0049 7741 62626  
Fax: 0049 7741 64991  
www.barth-metalldesign.de

Die Werkstatt  
für individuelle Metallarbeiten



Wir fertigten die  
Pergola mit Beschattung,  
renovierten das Außengeländer  
und schmiedeten eine Lampe  
nach historischem Muster

# Fenster

---

restaurieren

---

bauen

---

renovieren

---

rekonstruieren

---



www.schmid-fenster.ch



1900 St. Gallen 1050 Teufen  
**Schmid Fenster**  
specularius